

## Wolfgang Schäuble

# ÖKONOM, KOMMUNIKATOR, EUROPÄER – EINE BITTE AN HANS-WERNER SINN



**Wolfgang Schäuble** ist seit 1972 Mitglied des Bundestages. Er ist einer der Architekten der Wiedervereinigung Deutschlands und Europas, geehrt mit dem Internationalen Karlspreis zu Aachen. Er war Chef des Bundeskanzleramtes, zwei Mal Bundesinnenminister, seit 2009 ist er Bundesminister der Finanzen.

Hans-Werner Sinn ist ein außergewöhnlicher Ökonom. Er ist auf vielen Feldern der Wirtschaftswissenschaften zu Hause, thesenfreudig, kreativ, stellt sich gleichwohl den Mühen von Forschung und Empirie und hat dann noch ein ausgeprägtes Talent zur Kommunikation in die breitere Öffentlichkeit. Ihre Debatten befeuert er immer wieder aufs Neue. Die ökonomischen Laien verstehen ihn, wie sonst nur seine Kollegen in den Vereinigten Staaten oder in Großbritannien verstanden werden. Für Politiker mögen zwar manchmal seine Scharfzüngigkeit und gedankliche Schärfe nicht immer angenehm sein, aber das muss man aushalten können.

Über die jeweils aktuellen europäischen Debatten, über akute Krisen und schwankende Nachrichten zu Sorgenkindern in der europäischen Familie hinweg verliert Hans-Werner Sinn nie die grundsätzliche Frage nach der institutionellen Zukunft der Europäischen Union aus dem Blick. Ihm schweben die »Vereinigten

Staaten von Europa« vor, ein »Bundesstaat«, eine echte Staatsgründung – mir eher eine konsequente »Mehr-Ebenen-Demokratie«: kein quasi-nationalstaatliches Gemeinwesen mit dem Schwergewicht im Zentrum, sondern eine spezifisch europäische Mischform von nationaler und gemeinschaftlicher Souveränität, ein sich ergänzendes, ineinandergreifendes System von Demokratien verschiedener Reichweite und Zuständigkeiten, eine national-europäische Doppeldemokratie.

Wie auch immer diese institutionelle Zukunft Europas genau aussehen wird – Hans-Werner Sinn legt mit seinem Plädoyer für die weitere Integration den Finger in die eigentliche Wunde des Euroraums: das bisherige Fehlen einer gemeinsamen Finanz- und Wirtschaftspolitik, vom Fehlen einer noch weiter gehenden politischen Union ganz zu schweigen. Das Problem ist bekanntlich nicht neu. Von Beginn der europäischen Einigung an war dies die Lage: Mehr Integration wäre immer besser gewesen,

aber die Bevölkerungen der Mitgliedstaaten standen meist einer noch stärkeren Integration nicht sehr freundlich gegenüber. In den 1990er Jahren gab es dann erneut eine große Debatte, ob man erst eine politische Union oder erst die Währungsunion schaffen sollte. Bibliotheken von Büchern zur Währungsunion sagen uns seither, eine Währungsunion ohne eine Fiskal- und Wirtschaftsunion funktioniere nicht. Wir bemühen uns im Euroraum – notgedrungen –, diese Gewissheit zu erschüttern. Aber wenn wir es damals, in den 1990er Jahren, andersherum versucht hätten, würden wir bis heute keine gemeinsame Währung haben. Wir würden immer noch über die Gestaltung einer politischen Union diskutieren. Deswegen haben wir beim Euro denselben Weg eingeschlagen, wie er bereits nach dem Scheitern der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft 1954 im französischen Parlament eingeschlagen wurde: erst einmal zu beginnen mit dem, was möglich ist, und dann Schritt für Schritt weiterzugehen.

Bei der Vertiefung der Integration Europas, die ich so sehr wie Hans-Werner Sinn will, sollten wir die bewährte europäische Methode fortführen, Kerne der Zusammenarbeit in der Europäischen Union zu bilden und kleinere, besonders kooperationsbereite Gruppen von Mitgliedstaaten vorangehen zu lassen. Das war der Vorschlag von Karl Lamers und mir 1994 in unserem Kerneuropa-Papier. »Verschiedene Geschwindigkeiten« oder eine »variable Geometrie«, mit offenen Türen für die übrigen Mitgliedstaaten, haben wir längst in vielen Bereichen – ob im Schengen-Raum oder bei der Arbeit an der Finanztransaktionssteuer. Vor allem der Euroraum bildet eine Art Kerneuropa und zieht immer wieder weitere EU-Mitglieder an – zuletzt Litauen.

Der »große Sprung« in ein bundesstaatliches Europa, noch dazu angeführt von Deutschland, scheint mir dagegen eine unrealistische und unpolitische Vorstellung in der Gemengelage, in der wir uns auf absehbare Zeit befinden; undenkbar auch in diesem Europa, wie es nun einmal historisch gewachsen ist: 28 gleichberechtigte Nationen in der Europäischen Union. In die Zukunft einer tieferen Integration Europas führt kein einmaliger »großer Sprung«, sondern nur das geduldige Vorgehen auf den Wegen, die sich immer wieder öffnen, mal schneller durch Krisen, mal langsamer ohne sie.

Die Richtung jedenfalls muss man kennen. Und eine Prise vorwärtsdrängenden Idealismus kann auch der europäische Realismus gut vertragen: Wir werden es uns in der ungeheuer dynamischen und vernetzten Welt des 21. Jahrhunderts nicht mehr lange leisten können, uns in Europa vornehmlich mit uns selbst zu beschäftigen. Wir brauchen unsere gesammelte Kraft, um unseren Beitrag zu leisten zur Lösung der drängenden globalen Ordnungsfragen – ob auf den Finanzmärkten, allgemein im Wirtschaftsbereich oder in Fragen von Sicherheit und Umwelt. Auch wenn Hans-Werner Sinn die Dinge gelegentlich anders sieht und andere Antworten gibt als die Bundesregierung: Dass Europa sich zu dieser Relevanz einer die Welt mitordnenden Macht weiterentwickelt, ist immer auch das Ziel des überzeugten Europäers Hans-Werner Sinn. Und: Er darf nun zwar aus dem Amt scheidern, leider – aber aufhören, sich als Ökonom an der politischen und wirtschaftlichen Debatte zu beteiligen, das darf er bitte nicht!